

Statistik aus Sachsen.

Zeit mehr Produkte hervor, als irgend welche europäischen Konkurrenten. Sie arbeiten stetiger in jeder einzelnen Stunde ihres Arbeitstages. Die Stetigkeit des Arbeiters, das Hingeben seiner ganzen Energie an die Arbeit ist äusserst intensiv und nur möglich, wo gute Nahrung vorwiegt. Jeder Moment wird benützt, um die grösstmögliche Stückmenge zu erzielen, die seiner Maschine oder seinen Händen abgerungen werden kann.

Die schliesslichen Dauerfolgen, die niedrige Arbeitslöhne bewirken, sieht man aber auch dort, wo sich die Unternehmer von den eben geschilderten Motiven die Produktion zu verbilligen, geleitet, — dazu entschlossen, aus ärmeren und kulturell tiefstehenden Gegenden Arbeiter für ihre Betriebe zu gewinnen. Die Absicht, diese als Konkurrenten gegen die anspruchsvolleren industriellen Arbeiter auszuspielen, versagte in vielen Fällen, überall dort, wo die ganze Eigenart des Betriebes einigermaßen Ansprüche an Kraft, Fertigkeit und Auffassungsfähigkeit der unmittelbaren Produzenten stellt. Ueber einen solchen speziellen Fall sagt der badische Fabriksinspektor Dr. Wörishofer in einem seiner amtlichen Berichte sehr zutreffend:

«Wie wichtig eine gute Ernährung für den Arbeiter ist, sieht man erst dann mit aller Deutlichkeit, wenn Arbeiter von dürftiger Ernährung in eine Fabrikarbeit eintreten, die etwas mehr Ansprüche macht. So zog eine Fabrik Arbeiter aus armen und industriellen Gegenden des Odenwaldes herbei. Sie waren meist von dürftigem Ernährungszustande und zeigten sich für die an sich nicht gerade schwere Arbeit nicht ausdauernd genug. Die Erwartung, dass sich dies bei dem höheren Verdienste und der damit verbundenen reichlicheren und kräftigeren Ernährung bessern werde, ging nicht in Erfüllung. Die Folgen der dürftigen Ernährung in der Jugend konnten nicht beseitigt werden. Der Versuch des Herbeizuges von Arbeitern aus den genannten Gegenden wurde daher aufgegeben. Ein gleiches Beispiel zu diesen Darlegungen bietet auch das böhmische Erzgebirge mit seinen ungemein niedrigen Einkommensverhältnissen. Zu Zeiten einer guten Geschäftskonjunktur in den nahegelegenen west- und nordwestböhmisches Braunkohlenrevieren war nämlich der Zuzug von Arbeitern aus dem Erzgebirge immer ein reger; aber fast immer zeigte sich auch hier, dass die schlechternährten Erzgebirgsbewohner den Anstrengungen dieses neuen Berufs nicht nur nicht gewachsen waren, sondern auch keinerlei Anpassungsfähigkeit an die technischen Erfordernisse an den Tag legten.

Niedrige Arbeitslöhne sind also ein zweifaches Unglück für die Volkswirtschaft eines Landes. Sie unterbinden, wie schon Adam Smith treffend nachwies, die Kaufkraft des weit aus grössten Teiles der Bevölkerung und geben so zu den krisenhaften Produktionsstörungen den geeignetsten Anlass. Andererseits aber machen sie, wie alle Erfahrungen beweisen, jede produktive Thätigkeit unergiebig, und verschlechtern gerade dort, wo die Güte der Waren für deren Konkurrenzbedingungen auf dem Weltmarkte eine Rolle spielt, diese in qualitativer Hinsicht, und zwar nicht nur deshalb, weil der schlecht entlohnte und folglich auch schlecht genährte Arbeiter seine Fähigkeiten verliert, sondern auch deshalb, weil schlechte Löhne dazu beitragen, überwundene und technisch rückständige Betriebsformen zu konservieren. Hoher Lohn schliesst den natürlichen Anreiz zur Ausnützung jeglichen Fortschritts in der Betriebsart in sich, hebt die Kaufkraft der Massen, sichert diesen eine anständige Ernährung und alle damit im mittelbaren Zusammenhange stehenden Voraussetzungen für erhöhte Leistungsfähigkeit. Dass die Volkswirtschaft eines Landes in den gut besoldeten Arbeitern einen der festesten Stützpunkte hat, ist eine alte Wahrheit, aber sie kann mit Rücksicht auf die sozialpolitische Rückständigkeit in gewissen Kreisen nicht oft genug ausgesprochen werden.

Fr. L.

Vor etwa einem halben Jahre wurden in Sachsen, Gau VIII, statistische Erhebungen veranstaltet, die ein genaues Bild, soweit von 'genau' bei solchen Arbeiten überhaupt geredet werden kann, über das Verhältnis der Zahl der beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge geben sollten. Es ist nicht zu leugnen, dass das Resultat dieser Aufnahme zuverlässig ist und auch jetzt noch zutreffen wird, da durch das Auslernen und die Neuaufnahme von Lehrlingen zu Ostern dieses Jahres keine wesentliche Veränderung, wenigstens keine solche zu Gunsten der Gehilfen eingetreten sein dürfte. Wir wollen deshalb das Ergebnis dieser Statistik in kurzen Zügen anführen:

	Gehilfen	Lehrlinge
Lithographen	592	310
Steindrucker	840	330
Chemigr. einschl. d. Nebenfächer	263	99
Beschäftigt waren in Dresden:		
Lithographen	147	62
Steindrucker	370	108
Beschäftigt waren in Chemnitz:		
Lithographen	39	35
Steindrucker	79	37
Chemigraphen	19	14

Das ergibt für die drei grössten Druckorte insgesamt Lithographen: Gehilfen 768, Lehrlinge 407; Steindrucker: Gehilfen 1289, Lehrlinge 475; Chemigraphen: Gehilfen 282, Lehrlinge 113; bei letzteren Dresden.

Besonders krass dürften wohl einige hier noch zu nennende Fälle von Lehrlingsausbeutung sein. Da beschäftigte z. B. ein Privatlithograph in Leipzig 47 Gehilfen und 33 Lehrlinge, eine grössere Anstalt 21 Gehilfen und 16 Lehrlinge. In kleineren Privatlithographien gestaltet sich das Verhältnis noch ungünstiger, 3 Gehilfen und 7 Lehrlinge, kein Gehilfe und 4 Lehrlinge sind keine Seltenheiten.

Bei den Steindruckern sind die Verhältnisse auch durchaus keine natürlichen, nur treten die einzelnen Fälle nicht so auffällig zu Tage, da hier das Selbständigmachen immerhin etwas mehr Kapital erfordert als beim Privatlithographen, der sich aus irgend einer Anstalt für Mk. 25 Arbeit holt, 2—3 Lehrlinge setzt und nun 'feste' selbständig markiert. In der Chemigraphie macht sich bereits ein starker Zudrang von Lehrlingen bemerkbar und ist eine schematische Regelung auch hier innigstes Bedürfnis, sollen die Lebensverhältnisse der Gehilfen einigermaßen erträgliche bleiben.

Also zeigen auch diese Ausführungen wieder, wie unbedingt notwendig ein tariflicher Vertrag zwischen Prinzipalen und Gehilfen ist, um mindestens auch das Verhältnis der Zahl der beschäftigten Gehilfen zu der der beschäftigten Lehrlinge zu einem gesünderen zu gestalten.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin 1. (Steindrucker.) Am 23. April fand die Quartalsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches, 2. Kassen- und Quartalsbericht, 3. Bericht vom Gautag Ref. Kollege Fisch, 4. Ersatzwahl eines Verwaltungsmitgliedes, 5. Verschiedenes. Kollege Borisch eröffnet die Versammlung um 9 Uhr. Unter Geschäftliches theilte derselbe mit, dass am 1. Osterfeiertag ein Gautag für Gau 2 in Berlin stattgefunden hat, somit Filiale 1 wieder dem Gau 2 angehöret. Ferner sind die Differenzen bei der Firma Schloss nach dreistündigem Streik beigelegt; die Kollegen erhalten die Feiertage bezahlt. Hervorzuheben ist ferner das brisike Vorgehen der Berliner chromolithographischen Vereinigung. Diese ist anscheinend unausgesetzt bemüht, uns in agitatorischer Beziehung zu unterstützen. Die bei der Firma Barnick beschäftigten Kollegen erhielten kurz vor Ostern die unerfreuliche Mitteilung, dass die bisher gewährte Bezahlung der gesetzlichen Feiertage durch Intervention der Vereinigung nicht mehr stattfindet. Leider sind die dortigen Kollegen nur in ganz geringer Zahl organisiert, sodass von einem ernstlichen Vorgehen abgesehen werden musste. Derartige, fortgesetzt ausgeübte arbeiterfeindlichen Massnahmen dieser Herren werden auch den vertrauensseligsten unter unseren Kollegen endlich einmal die Augen öffnen, sie werden einsehen, dass sie von jeder Seite nichts weiter als eine fortgesetzte Schädigung ihrer heiligsten Interessen zu erwarten haben, und das herrliche Beispiel; das ihnen die Unternehmer in betreff strammer Organisation vor Augen führen in ihrem Sinne zu beherzigen wissen. Um diese Kollegen für den Verband zu gewinnen, ist vor allem die Abhaltung von regelmässigen Geschäftsversammlungen eine zwingende Notwendigkeit, sie sind vor allen dazu angethan das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, die unbedingt nötige Disziplin und gewerkschaftliche Ausbildung zu fördern. Unsere Pflicht ist es die uns fernstehenden Kollegen zu diesen Zusammenkünften einzuladen, sie über die Bedeutung unserer Bestrebungen aufzuklären. Kassenbericht: 9750 Wochenbeiträge à 50 Pf. = 4875 Mk. 77 Eintrittsgelder à 50 Pf. = 38,50 Mk. Gesamteinnahme. 4913,50 Mk. Ausgabe: an die Hauptkasse 2284,45 Mk., Reiseunterstützung 133,20 Mk., Arbeitslosenunterstützung 1631,90 Mk., Umzugskosten 34 Mk.,

für Gemassregelte 244,95 Mk. 12¹/₁₀₀ für örtliche Ausgaben 585 Mk. Mitgliederbestand am Schluss des letzten Quartals 940. Eingetreten mit Einschreibegeld 77, ohne Eintrittsgeld 23, zugereist 8, zusammen 1048. Ausgeschlossen nach § 19 33. Freiwillig ausgetreten 5, gestorben 3, abgereist 2, zusammen 43. Jetziger Bestand 1005 Mitglieder. Im Weiteren teilte Kollege Borisch mit dass 3 Streikbrecher von der Firma Schäfer entlassen sind, ebenso sind 3 Sperrebrecher bei W. Hagenberg gekündigt. Kollege Fisch gab nun den Bericht vom Gautag. Es erübrigt sich näher darauf einzugehen, da die Graph. Presse einen ausführlichen Bericht bringt. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Alb. Schulz, Borisch, Hoffmann, Samulat, Barkhausen und Rose, im Sinne der Ausführungen von Fisch. Zum 4. Punkt, Ersatzwahl eines Verwaltungsmitgliedes wurde an Stelle des abgereisten Kollegen Lambert, Kollege Suffrian gewählt. Unter Verschiedenes gab Kollege Sicking bekannt, dass am 1. Pfingstfeiertag ein Frühkonzert, veranstaltet von der Matinee-Kommission, stattfindet, und bittet die Kollegen dasselbe recht zahlreich zu besuchen. Kollege Neuwirth brachte das bestehende Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen dem deutschen und ungarischen Verband zur Sprache, er ist der Ansicht, dass wenn derartige Verträge abgeschlossen werden, sie für beide Teile gleiche Rechte und Pflichten enthalten müssen. Nach dem jetzigen Vertrag erhält ein deutscher Kollege wenn er nach Ungarn kommt, ganz gleich ob er lange oder kurze Zeit dem deutschen Verband angehöret, eine einmalige Unterstützung von 3,50 Mk. und hat erst nach 26 wöchentlich Mitgliedschaft bei dem ungarischen Verband Rechte an weitere Unterstützung. Kommt ein ungarischer Kollege nach Deutschland so tritt derselbe in die Rechte ein, welche der deutsche Kollege von seinem Verband zu beanspruchen hat. Ihm ist es unverstänglich wie der Hauptvorsitzende Sillier, einen derartigen Vertrag unterschreiben konnte. Koll. Alb. Schulz bemerkt dass jede Filiale oder Zahlstelle in Ungarn ihre besondere Bestimmung hat, der Senefelderbund verhandelt seit einem Jahr mit dem dortigen Verband ohne bisher zum Abschluss gekommen zu sein. Es erklärt sich dies aus den eigenartigen Verhältnissen, welche dort herrschen. Im weiteren wird beschlossen, dass die arbeitslosen Kollegen zum 1. Mai eine Unterstützung von 5 Mk. (für verheirathete) 3 Mk. (für ledige) erhalten. Nachdem die Kollegen Borisch und Schulz die Anwesenheit forderte, mehr wie bisher die Arbeiterpresse zu lesen, für die kommenden Wahlen in ihrem Sinne zu agitieren, erfolgte Schluss der Versammlung um 11¹/₁₀ Uhr.

R. F.
Berlin. Filiale 1. In der am 2. Mai stattgefundenen Vertrauensmännersitzung fehlten unentschuldig die Kollegen: Darsow, Funke, Holzmann, Stuhlmann, Klahn, Löffler, Krüger, Etzin, Falkenhagen, Abraham, Ringel, Kretschmann, Meyer und Gorth.

Die Verwaltung.
Düsseldorf. In Sachen Arbeitsnachweis für Rheinland und Westfalen, ersuchen wir die Zahlstellen Köln, Barmen, Elberfeld und Solingen baldigst ihr Resultat, an die Zahlstelle Düsseldorf einzusenden. Es ist erfreulich zu nennen, dass ein grosser Teil, der in Betracht kommenden Zahlstellen den Wunsch aussprachen, dass der in Aussicht gestellte Arbeitsnachweis bald in Kraft treten möge. Ferner werden wir es nicht versäumen, wie es vielfach der Wunsch ist, die gesamte Fertigstellung des Arbeitsnachweises der Agitationskommission in Barmen zu überweisen. Es sei nebenbei bemerkt, dass die nötige Antwort, betreffend den Artikel der Zahlstelle Bielefeld in nächster Nummer erfolgen wird.

Der Vorstand der Zahlstelle Düsseldorf.
Duisburg. Nach längerer Zeit dürfte es sehr angebracht sein, die Kollegen auf die Firma I. L. Romen in Emmerich a. Rh. aufmerksam zu machen. Ein Mitglied, welches leider auch den vielumstrittenen Paragraphen unseres Statuts nicht beachtete und in diesem Kunsteldorado Stellung nahm, teilt der hiesigen Zahlstelle seine Erfahrungen während einer vierwöchentlichen Gastrolle mit. — Zum ersten, so schreibt der Kollege, ist die schlechte Bezahlung zu erwähnen, welche beim Engagement damit motiviert wird, dass dort die Lebensverhältnisse entsprechend günstig sein sollen. Kommt man in diesem Winkel der Erde erst an, so erfährt man nur zu bald, einen gewaltigen Reinfall erlebt zu haben. Die Arbeitszeit ist, ohne Pausen gerechnet, 10 Stunden. Sehr traurig muss es ferner mit dem Material beschaffen sein, denn von 9 Schnellpressen hält der Kollege nur 3 als in gutem Zustande. An das »alte Eisen« wird natürlich ein fremder Ankömmling gestellt, von dem verlangt wird, gute und passende Auflagen zu liefern. Das gute Material bzw. Pressen haben einheimische und holländische Drucker inne, welche für geringe Löhne arbeiten und täglich stundenweit zur Arbeitsstätte (richtiger Knochenmühle) lauten. Kollegialität ist in dieser Firma überhaupt eine unbekannte Sache. Zu Punkt hygienische Verhältnisse sei zu erwähnen, dass in einem grossen Saal untergebracht sind: Maschinen, Umdrucker, Buchbinderei, Schleiferei, Stein- und Papierlager u. a. m. Wöchentlich wird einmal ausgekehrt. Wer seine Hände reinigen will, muss, um sich diesen Luxus zu gestatten, selbst Seife kaufen. Hierzu bemerkt noch unterzeichneter Kollege, dass diese »glänzenden Verhältnisse« nach eigener Erfahrung 1898 bereits und vielleicht früher schon in der Firma Romen walteten, zu welcher Zeit es Sitte

war, ein Häufchen junger (richtig gesagt billige) Lithographen unter Deckadresse anzulocken; wovon die billigsten behalten und die übrigen unter den schönsten Vorwänden wieder abgeschubt wurden. Auch zu dieser Zeit war es Sitte, Seife und Handtuch selbst zu stellen. Wer während der Arbeitszeit seine Bedürfnisse zu verrichten hatte, musste um genau kontrolliert werden zu können, den Weg durch's Bureau nehmen. Die anderen Ausgänge waren geschlossen. An alle organisierte Kollegen daher der Apell: Meidet diese »Gastrollen-Firma«!

Dresden. Sonntag den 19. April fand eine Lithographen-Versammlung im Gasthaus Senefelder statt. Zu Punkt 1 sprach Herr Schriftsteller Lebius über das Thema: »Babel und Bibel«. Dem interessanten Vortrage, in welchem die bekannten Vorträge des Prof. Delitzsch mit ihren Folgeerscheinungen eine Hauptrolle spielten, folgte zum 2. Punkte eine Diskussion über den Tarifentwurf des Hauptvorstandes. Einleitend führte Kollege Barthel in längerer Rede aus, dass die vorgeschlagenen Lohnsätze für Lithographen gegenüber denen der Drucker zu niedrige seien. Es sei unbegreiflich, wie die jetzige Lithographen-Vertretung im Hauptvorstand einer solchen Lohnskala, die die Arbeit des Lithographen sogar niedriger als die des Schleifers bewertet, habe zustimmen können. — Besser sei es dann schon, keinen festen Lohnsatz aufzustellen. Nach kurzer Debatte wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute im Gasthaus Senefelder versammelten Lithographen protestieren energisch gegen die Festsetzung eines Minimallohnes, und fordern, falls eine gedeihliche Entwicklung in unseren Kreisen weiter erfolgen soll, nach dem ersten Gehilfenjahr den Minimallohn für sämtliche Zweige im Tarif überhaupt fallen zu lassen.

Zum 3. Punkte »Gewerkschaftliches« wurde der Versammlung bekannt gegeben, dass in der Kommission die Absicht bestehe, eine »Extra«-Unterstützungskasse für Arbeitslose ins Leben zu rufen; die schon bestehende Arbeitslosen-Unterstützung halte noch nicht alle Kollegen ab, im Notfall evtl. zum Preisdrucker zu werden. Dem solle durch die Extraausstattung abgeholfen werden. — Die Versammlung äusserte sich zustimmend. Nachdem noch die Kollegen zur regen Teilnahme an der bevorstehenden Gaupartie nach Meissen eingeladen sind, folgt Schluss der Versammlung. F. K.

Hannover. Am 20. April fand die Generalversammlung der Filiale I (Steindruckerei) statt. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Feldbusch, für das zahlreiche Erscheinen gedankt und die ausgerufenen neugetretenen Kollegen begrüsst hatte, erhielt das Wort zu seinem Vortrage der Arbeitersekretär Schrader über: Bildung macht frei. Redner verstand es in vorzüglicher Weise, den Anwesenden vor Augen zu führen, wie die Volksbildung ist und wie sie sein soll. Die kapitalistische Gesellschaft habe ein Interesse daran, das Volk möglichst unwissend zu erhalten. Redner führte es treffend an einigen Beispielen vor, dass da, wo der Bildungsgrad des Volkes auf einem niedrigen Niveau steht, die Knechtung und Ausbeutung am schlimmsten hervortrete. Je unwissender das Volk ist, desto besser lässt es sich regieren. Es hätten verschiedene Leute schon ausgesprochen: Was braucht das gewöhnliche Volk Geographie, Geometrie, Naturgeschichte etc. zu verstehen. Ja selbst Lesen und Schreiben vergönnt man den Arbeitern nicht, da sie dadurch in die Lage kommen könnten, sich mehr Wissen anzueignen. Unsere Aufgabe ist aber, soviel wie eben möglich jeden Menschen zu bilden und aufzuklären. Denn: Wissen ist Macht! Nach beendigtem Vortrag wurde zur Vorstandwahl geschritten. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen Nüsser als erster und Müller als zweiter Vorsitzender, Siever als Kassierer, Weber als Schriftführer und Frommelt als Beisitzer, Wiederhold, Patz und Lanko als Revisoren. Dem scheidenden Vorstand wurde von der Versammlung für die Arbeit und Mühe Dank gezollt. Unter »Verschiedenes« wurden Missstände aus mehreren Geschäften zur Sprache gebracht, so u. a. die Firma Wasserkamp & Co., wo ein Auckkollege es fertig gebracht hat, schon ein viertel Jahr hindurch 30 bis 36000 Druck wöchentlich zusammenzuwursteln. Was das für uns bedeutet, ist wohl jedem vernünftigen Kollegen klar. In zwei Geschäften wurde den Ausgelernten der ortsübliche Minimallohn nicht bezahlt und wurde gleich dem neuen Vorstände ans Herz gelegt, Versammlungen des Personals aus diesen Firmen einzuberufen, um solche Missstände nicht einreissen zu lassen. Schluss der Versammlung 12 Uhr. H. W.

Herford-Salzuffen. Zu der gemeinsamen Versammlung der Zahlstellen Bielefeld und Herford welche am 19. April im »Bürgerverein« tagte, (siehe Versammlungsbericht unter »Bielefeld« in No. 17 der Graph. Presse) waren auch aus Detmold und Osnabrück Kollegen erschienen. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüsst und das Protokoll der letzten Bielefelder Versammlung zur Orientierung verlesen war, wurde auf Antrag sofort in die Debatte über die vom Hauptvorstande geplante Lösung der »brennenden Frage« eingetreten. Die sich entspannende rege Diskussion zeugte von dem Interesse, welches in den Kollegenkreisen dieser Frage entgegengebracht wird. Es würde jedoch den Raum der Graph. Presse zu sehr in Anspruch nehmen, auch hiesse es Eulen nach Athen tragen, wenn man sämtliche Aeusserungen und Wünsche

der Redner hier registrieren würde. Im Allgemeinen war man der Ansicht, dass die Veröffentlichung der schwarzen Liste schon deswegen nicht zweckmässig sei, weil man dadurch indirekt den unorganisierten und »arbeitswilligen« Auch-Kollegen einen Arbeitsnachweis schaffe, die Warnungen vor Zuzug in der Graph. Presse müssten aus diesem Grunde bis auf das notwendigste eingeschränkt werden. Auch der von den Münchener Kollegen gemachte Vorschlag sei nicht acceptabel, da einestheils ein derartiger Apparat in den wenigsten Fällen mit der nötigen Schnelligkeit arbeite, anderenteils aber auch nicht alle Bevollmächtigten Idealisten seien. Man solle wohl bei Besetzung der Stellen am Orte die Verheirateten bevorzugen, andernfalls aber die jüngeren Kollegen nicht in ihrer Bewegungsfreiheit beschränken, denn grade durch allzu grosse Sesshaftigkeit der neu ausgerufenen würden vielfach die Löhne gedrückt. (Brandenburg?) Der vom Hauptvorstande eingeschlagene Weg sei wohl der gangbarste. Schliesslich wurde folgende Resolution mit grosser Majorität angenommen:

»Die am 19. April in Herford tagende kombinierte Versammlung der Kollegen aus Herford, Salzuffen, Detmold, Osnabrück und Bielefeld schliesst sich dem Antrage der Berliner Lithographenfiliale in sofern an, dass wenn der Hauptvorstand die Anstellung eines weiteren Beamten für nötig erachtet, selbiger im Interesse der Agitation ein Lithograph sein soll. Dieser Angestellte hätte die Arbeiten des durch den Hauptvorstand geplanten Erkundigungsamtes mit zu erledigen.«

Unter Punkt Agitation geben die Kollegen von den einzelnen Orten Auskunft von den Verhältnissen in den verschiedenen Firmen. Aus den Berichten geht hervor, dass die Verhältnisse wenn auch nicht die rosigsten, so doch, von einzelnen Firmen abgesehen, erträgliche seien. Im Interesse der Agitation und zur Pflege der Kollegialität sollen in Zukunft öfter derartige gemeinsame Versammlungen veranstaltet werden. Die Einberufung der nächsten wird der Bielefelder Agitations-Kommission übertragen. Der vorerickten Zeit wegen wird der »Bericht der Tarif-Kommission« vertagt. Da die Zahlstelle Bünde wegen Mangel an Mitgliedern eingegangen, schliessen sich die Osnabrücker Kollegen der Zahlstelle Herford an. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden wird die Versammlung gegen 5 Uhr mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

Lahr i. Baden. Am 16. April fand im Vereinslokal »grüner Baum« eine Generalversammlung statt. Um 7,9 Uhr eröffnete der 1. Bevollmächtigte Kollege Stoll die gut besuchte Versammlung. Die zur Tagesordnung gestellten Punkte wurden angenommen und nach Verlesen des Protokolls von der letzten Versammlung, welches mit einer kleinen Aenderung für gut befunden wurde, erteilte unser Kassierer Kollege E. Richter Bericht über die Abrechnung vom 1. Quartal 1903, welcher ein sehr schönes Resultat aufwies, konnte doch die schöne Summe von 187 Mk. der Hauptkasse zugewandt werden. Nachdem dem Kassierer Decharge erteilt war, berichtete Kollege Bayer über die letzten Sitzungen des hiesigen Gewerkschaftskartells. Dieser Bericht war ein sehr grelles Licht auf die hiesigen Lokalverhältnisse, worunter hauptsächlich der Wahlverein sehr zu leiden hat. Bei der Diskussion über den Tarif entspannen sich lebhaft Debatten, hauptsächlich von Seiten der Lithographen. Zuletzt gab man sich der Hoffnung hin, dass jedenfalls ein besserer Entwurf vom Hauptvorstand ausgearbeitet wird, indem ihm jetzt ja alle Berichte über die Tarifversammlungen vorliegen. Mit einem Apell an die Kollegen, die Versammlungen immer recht zahlreich zu besuchen, schloss der Bevollmächtigte die Versammlung um 12 Uhr.

Leipzig. Am 17. April fand eine öffentliche Versammlung der Lichtdrucker, Präparateure, Photo-graphen und Retoucheure zu Leipzig statt. Durch einen Vortrag mit dem Thema »Es nützt ja doch nichts«, eröffnete Kollege Obier die Versammlung. Am Schluss seines Vortrages erwähnte er noch, dass er vom Hauptvorstand delegiert worden ist, um die Lichtdrucker Sektion, welche in der letzten Zeit von allen anderen Sektionen die schwächste geworden ist, zu verbessern und zu stärken. Auch sind wieder neue Mitglieder beigetreten. Es wurde hierauf die Tarifgemeinschaft nochmals verlesen und in allen Punkten einstimmig angenommen. Als Mindestlohn für Leipzig 35 Mark pro Woche mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen nach längerer Diskussion. Nachdem Kollege Obier noch alle Anwesenden zu reger Agitation für unsere Organisation aufgefordert hatte, wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Leipzig. Am 23. April 1903 tagte im Saale des Pantheon Leipzig die Sektion 1. Tages-Ordnung: Geschäftsbericht des Vertrauensmannes, hierzu bemerkte Kollege Arnold, dass eine Mitgliederzahl von 824 vorhanden ist, hiervon 34 Arbeitslose, die näheren Details sind in der Abrechnung des Hauptvorstandes zu finden. Punkt 2: Bericht des Agitationskomitees welchen Kollege Risch giebt, fand volle Zustimmung der Versammlung. Als Vertrauensmann wird Kollege Arnold wieder gewählt, in das Agitationskomitee werden die Kollegen Pfeifer, Risch, Moor, Hining, Tracks und Hermann Wolfram gewählt. Als Revisor werden die Kollegen Welsch und Witte bestimmt, über Punkt 4 Rückblicke und unsere gegenwärtige Situation verbreitet sich Kollege Obier in längerer Ausführung unter vollem Beifall

der Versammlung, woran sich noch verschiedene Ausführungen anderer Redner knüpften. Ferner wird noch beschlossen: zur Maifeier arbeitslose verheiratete Kollegen mit 3 Mk., ledige mit 2 Mk. zu unterstützen; es wird bekannt gegeben das am Himmelfahrtstage eine Partie stattfinden soll, alles nähere durch Zirkular. Schluss 10¹⁵ Uhr.

Saalfeld (Saale). Plötzlichen »Arbeitsmangel« hatte man wieder einmal bei der Firma Schlick und Schmid eintreten lassen, und deshalb war man »genötigt« dem Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle, sowie noch zwei anderen Lithographen (als »Dekoration«) zu kündigen. Verschont vom »Arbeitsmangel« blieb einstweilen nur noch der Abteilungs-Oberlithograph, doch schwebt auch schon über dessen Haupt das Damoklesschwert des »Arbeitsmangels«, wie sich bei statthabender Unterredung herausstellte. Dem gekündigten Kollegen wurde nicht angerechnet, dass er mit Ausnahme seiner Schul- und Militärzeit sein ganzes Leben und seine ganze Arbeitskraft benannter Firma gewidmet hatte. Einmütig erblickten sämtliche Kollegen im Lithographie-, Buch-, Stein-, Lichtdruck- und Buchbindereibetriebe, mit einziger Ausnahme zweier engverwandter Seelen (Lithographen Gründling und Hechtischer) hinter dem vorgeschobenen »Arbeitsmangel« die Massregelung und traten solidarisch für den gekündigten Kollegen ein. Nach zweistündiger Verhandlung am Montag vormittag schien es zum Aeussersten zu kommen, doch wurden in letzter Stunde Kündigungen zurückgezogen. Hoffentlich wird die Firma nun endlich einmal zur Einsicht kommen, dass es besser ist mit dem »eigen geschulten Personal« in Frieden und Ruhe zusammen zu arbeiten; denn durch manche gegen die Organisation unternommenen Handlungen hat sich die Firma nur immer selbst geschadet. — Am letzten Sonnabend, den 2. Mai, fand hierorts eine kombinierte Versammlung aller hier im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter statt, mit der Tagesordnung: »Die Lehrlingsfrage im graphischen Gewerbe.« Die gut besuchte Versammlung konnte durch Zahlen feststellen, dass nirgends im Reiche eine so riesige Lehrlingszucht in Lithographie und Lichtdruck betrieben wird, als wie in den thüringischen Kleinstaat und besonders in Saalfeld und Coburg. (Schlick & Schmid, 10 Lith. und 10 Lehrlinge; Jütter, 5 Lith. und 5 Lehrlinge u. s. w.) Die hiesige »Lehrlingsausbildung« wird nur noch von der Dietz'schen Hofbuchdruckerei in Coburg erreicht und übertroffen. Das sind äusserst ungesunde Zustände, welche nur durch eine kräftige Organisation und durch Tarifgemeinschaft abgestellt werden können. Auch können nur auf diesem Wege die hierorts für ausgearbeitete Lithographen, Stein- und Lichtdrucker gezahlten Hungerlöhne (10 Mark) Beseitigung finden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Reichsanleihe: Konzert- und ernste Zeichner, Depression und Zeichnungserfolg, Berlin und die Provinz. — Die wirtschaftliche Lage in Deutschland und England. — Die Trusts in den Vereinigten Staaten.

Die 290 Millionen Mark dreiprozentige Reichsanleihe sind am 17. April 47 fach überzeichnet worden.

An sich besagen solche Ziffern sehr wenig. Die Spannung zwischen Erwerbspreis (92 Proz.) und Börsenkurs (ca. 92¹/₂), am 18. April 92,70) ist genügend gross, um rein vorübergehende Ankäufe — zum Zwecke baldigsten Weiterverkaufs — durchaus lohnend erscheinen zu lassen, besonders in einer Zeit vorherrschender Stagnation an den Börsen. Dem Fiskus kann jedoch an solchen Käufern sehr wenig gelegen sein, da sie das heute aufgenommene morgen ebenso rasch wieder abwerfen und der Kursbewegung des Staatspapiers und damit dem ganzen Staatskredit leicht eine grössere Unruhe aufdrücken, als sie sonst eintreten würde. Dem Fiskus liegt vor allem an »seriösen Elementen«, die eine solide Verzinsung eines dauernd angelegten Kapitals und sonst weiter nichts erstreben. Es scheint aber, dass dieses Element in der That stark bei den Zeichnungen vertreten war. So sind allein bei der Reichsbank nicht weniger als 40 Millionen Mark, also der siebente Teil der ganzen neuen Anleihe, mit der Verpflichtung subskribiert worden, die Stücke sofort ins Staatsschuldbuch eintragen zu lassen.

Auch der allgemeine Wirtschaftsgang kommt in dem Ergebnis zum Ausdruck: das anlagensuchende Kapitalist noch immer froh, gefahrlos, wenn auch bescheidenen Unterschlupf zu finden. Im Vorjahre als die Depression noch viel grösser war, wurden die aufgelegten 115 Millionen Mark 3 prozentiger Reichsanleihe sogar 61 mal gezeichnet. Damals beteiligte sich allerdings auch das Ausland mit bedeutenden Beträgen, während diesmal New York und London genug mit sich selber zu thun und nichts für Fremdaufnahmen übrig hatten; nur die Schweiz, die Niederlande und Frankreich haben ein gewisses Interesse für die jetzige Anleihe bekundet.

Charakteristisch ist endlich auch die Verteilung der Zeichnungen zwischen der Metropole Berlin und der Provinz: rund drei Viertel verschlingt der »Wasserkopf«. Einmal ist das die Folge der immer rascher fortschreitenden Bankzentralisation, die selbst das Kapital der Aussenbezirke in immer direktere Beziehungen zu den Berliner Häusern setzt. Andererseits kommt auch die fortschreitende Konzentration des Wohlstandes in dem Riesen unter den Grossstädten bei dieser Gelegenheit zur Geltung.

